

Soale-Beitung.

Güntherdierigster Jahrgang.

Anzeigen werden die 6 gepaltene Sonntags...

Bezugspreis Die Halle vierteljährlich bei postamtlicher...

Nr. 301. Halle a. S., Freitag, den 30. Juni. 1911.

Auskunfterteilung der öffentlichen Sparkassen.

Von Sparkassenrentant Hoffmann-Wilhelmsburg a. G. Die Bestrebungen der öffentlichen Sparkassen durch...

1. dem unmittelbar Beteiligten gegenüber, der ein berechtigtes Interesse daran nachweist (§ 810 des Bürgerl. Gesetzbuches), 2. den Behörden gegenüber nur insoweit, als das Auskunftrecht und die Auskunftspflicht durch besondere...

ihre Stellung dafür, daß Bedenken ausgeschlossen sind. Der Aufsichtsbehörde wie den Revisoren liegt die Pflicht zur Wahrung des Amtsgeheimnisses ob. Ihre Prüfungen erstrecken sich auf vornehmlich auf die Technik der Kassen- und Buchführung und auf die Sicherheit der Geldanlagen...

Feuilleton.

Mannschafts Stimmungsbilder und Anekdoten aus dem großen Kriege 1870/71.

Vom Geheimen Baurat H. Beno-Halle a. S. (Schluß.) (Nachdruck verboten.) Der erste Erfolg, der bei uns eintraf, brachte Lieder mit, die unserer heutigen Generation ungeschickter in den Kriegen...

„Der Ritter sitzt im finsternen Turm und nagt an einem jungen Wurm, an einem Wurme tut er nagen. Das will doch viel von Hunger sagen! usw.“ Dieser Jüngling liebte von sich selbst aus sehr „schneidige Griffe“; wenn er je jedoch von anderen gemacht sah, so war keine ruhende Redensart: „Ridde lu trampah!“ — Der log. Kompagniechirurg, Gefreiter E. aus Thüringen, machte gar nicht ungeschickte Anleiherlei; er behandelte längere Sujets aus Kriegen letzten Kriegsjahren und trug sie mit großer Begierigkeit unter reichlichem Applaus vor. Jüngling H., ein Schlesier, rühmte sich, lehrbücher zu sein, renommierte mit erlebten Robinsonaden und redete sich oft mit dem Quartierbesitzer auf französisch und deutsch; dieser hingegen, ein Lothringer, der zufällig deutsch sprechen konnte, erzählte gern vor großem Jubelsturm in biederreicher Sprache von den Zärtlichkeiten und dem Charme seiner jungen Frau; aber es war in diesem Falle gut, daß die Frau kein Deutsch verstand. Ein Unteroffizier der Kavallerie, der nicht lange vor der Mobilmachung es zum Steinbildhauermeister und zum glücklichen Anfang eines eigenen Geschäftes gebracht hatte, sagte stets kein Leid vor. „Was nicht es mit“, sagte er, „daß im Geleise für die Zeit einer Mobilmachung Aufstufung hinsichtlich der Wirkung von Wechsel- und Zahlungsverbindlichkeiten vorgelesen ist? Komme ich glücklich zurück, so muß ich mir wieder eine neue Kundschaft suchen, also das Geschäft neu anfangen, und alle Schulden bezahlen kann ich dann erst recht nicht, weil ich noch kein Geld verdient habe.“ Ja, es ist häßlich doch noch alles so fest gewandt, als damals angenommen, aber eine Weisheit wäre doch angebracht. — Ein Soldat, geschickter Regenbauer aus der Essener Gegend, hatte, wie er sagte, eine neue Federling für seine Aufnahmen in seinem Koffe ausgeheft. Da der Feldzug ihn aus seiner Beschäftigung riß, er aber gern sah, wenn seine Erfindung einmal inwärtigen praktisch ausgeprobt würde, so hatte er sich vor dem Ausmarsche einem ihm nahestehenden Geschäftsfreunde offenbart und diesen veranlaßt, die Ausführung auf beiderseitige Gemeinsameit hin zu bezwecken. Und dieser Geschäftsfreund hatte dabei nur laienhaft und nichten mit einer Art Ueberhebung zu ihm gelangt: „Sitzrich, du bestest mein Sögenie getroffen!“, ein Wort, was dieser „Sitzrich“ nicht vergessen konnte und immer mit sich herumtrug. — Ein eingepogener Landwirt aus der Gegend von Grätzsch erkrankte vor dem Ausmarsch zu Hause sich so gut machte; seine Frau sei des Lobes darüber voll; den besten Hafer solle das Tier auch haben, sobald er gesund nach Hause...

stüme. — Es ist gut, daß, wie aus Vorstehendem hervorgeht, uns so viele Mühseligkeit anhängt; mancher schimpft darüber, aber der Mensch ist nicht allein ein Produkt seiner Erziehung, sondern auch seiner Gewohnheiten und seiner Umgebung. Wir kommen beim Nachdenken über die kleinen Sorgen hinweg über die großen Sorgen; der Mensch kann nicht, wie Wilhelm Raabe sagt, „aus seinem Satten“ heraus und das ist kein Glück. — So weigern uns die tugendhaften Leute vor Weh, die Festung kanalisiert, und wir mühen französische Gefangene zwei Tage lang erstorben. Die Gefangenen benahmen sich entsprechend der Situation ernst und würdig, sie waren höflich und für jedes freundliche Wort dankbar. Wenn sie von ihren geringen Vorräten verzehrten, boten sie uns aus Lebenswürdigkeit sogar davon an. Still und gemessen ging der lange Transportzug vor, nur ein geschickter herausgeputzter Adjutant-Sousoffizier von einem Dragonerregimente trällerte plötzlich in Umwandlung von Galgenhumor ein übermütiges Märchlein: „J'ai embrassé trois fois la femme de mon caporal, un, deux, trois! etc.“ Nebenbei gesagt, nach dem Feldzuge habe ich erst erfahren, daß die französische Soldateska auch unser Lied: „Wer will unter die Soldaten?“ kennt, und zwar mit derselben, unserer Melodie; sie singt das Lied mit denselben Schleißen und Schlussverzweigungen, wie es eine deutsche Mannhaftigkeit. — Einer der Gefangenen hatte der Deutsche stark zugeprohen; verächtlich bemerkten seine Kameraden über ihn: „Il est toujours en ribot“ wobei das Wort ribot eine volkstümliche Witzwort für ribotages (Süß) ist, wie ja überhaupt das familiäre Französisch Worte liest, die in der Erbfolge den O-Klang haben, z. B. serrez, mobilis für sergent, mobilis. — Rührende Szenen spielten sich auf Dorfstraßen ab, sobald Gefangene, die aus der Umgebung von Metz stammten, ihren Angehörigen noch ein kurzes, herzlichendes Adieu widmen durften. — Auf dem Marsche zur Rotte gab es gute, aber auch zuweilen schlechte Quartiere. In einem reichen Dorfe wurde sogar das Armenhaus, in welchem der feldtrüppige, geistig zurückgebliebene Mensch, die fast vertiert auslachen und vor Schmutz starren, uns zur Nüchternung mit überwießen. Wir holten den Maire zur Abhilfe heran; derselbe stellte sich zuerst sehr dumme, da aber drohte eine Stimme von hinten: „A l'ordre, monsieur Maire!“ Und diese Stimme, die wir nur zu gut kannten, hatte Erfolg; feiner war auf einmal so geschmeidig und entgegenkommend, wie der Herr Ortsvorsteher. — Einen Cornetier fanden wir eines Tages am Wege liegend, der über und über mit gebrauchten eiserne Beilen angefüllt war. Er soll einem Soldaten angehört haben...



lichen Kenntnis schriftliche Erklärungen (Auskünfte, Zeugnisse) über Tatsachen, Erfindungen usw. zu erteilen. Eine solche Auskunftserteilung ist vielfach unzulässig, wenn ihr die für einzelne Behörden bestehenden organischen Vorschriften entgegenstehen. Ohne Frage bewegt die statistische Bestimmung der Sparkassen, die die Verschwiegenheit zur Pflicht macht, gerade in erster Linie den Schutz der Sparrer.

§ 823 des Bürgerl. Gesetzbuchs sagt, daß derjenige, der gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz — und als solches gilt jedes Rechtsnorm, also auch das Statut der öffentlichen Sparkassen — verlißt, sich dem Statut des daraus entstehenden Schadens verpflichtet ist.

Besonders bestimmt § 830 des B.G.B.: „Verlißt ein Beamter vorsätzlich oder fahrlässig die ihm einem Dritten gegenüber obliegende Amtspflicht, so hat er dem Dritten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen.“

Die Verletzung der Amtverschwiegenheit kann also für den Beamten der Sparkasse außer den in oben genannter Kabinettsorder angeordneten bisäffigen Folgen auch ganz erhebliche materielle Nachteile haben. Darauf wird er besonders bei einer Ladung als Zeuge oder Sachverständiger im Zivil- oder Strafprozeßverfahren zu achten haben. In beiden Verfahren dürfen laut § 376 Z.P.O. und § 53 Str.P.O. öffentliche Beamte, auch wenn sie nicht mehr im Dienste sind, über Umstände, auf welche sich ihre Pflicht zur Amtverschwiegenheit bezieht, als Zeugen nur mit Genehmigung ihrer vorgesetzten Dienstbehörde oder der ihnen zuletzt vorgelegt gewesenen Dienstbehörde vernommen werden.

Deutsches Reich.

Rückkehr des Kronprinzenpaares aus England.

In einem Abschiedsartikel für die scheidenden Gäste bei der Krönungsfeier sagt der „Daily Graphic“:

„Wenn es uns gestattet ist, einen Gast besonders zu erwähnen, so geben wir sicherlich dem Empfinden eines sehr großen Teiles der öffentlichen Meinung Ausdruck, wenn wir ausprechen, welche Freude wir empfinden haben, den deutschen Kronprinzen und seine Braut zu sehen, die in so glücklicher Weise nach Hause zurückkehren. Die mannhaft und freundliche Art des Prinzen und die Lieblichkeit und Anmut der Prinzessin haben überall den glücklichsten Eindruck gemacht, der in den spontanen Cheers der Menge auf den Straßen in herrlicher Weise zum Ausdruck kam. Das Prinzenpaar, dessen Vater und das deutsche Volk werden sich sicherlich freuen, daß sie in so gewinnender Weise vertreten worden sind. Die angenehmen Erinnerungen, die ihre kaiserlichen Hoheiten zurücklassen, können nur die glückliche Einwirkung auf die politischen Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland ausüben.“

Mittwoch nachmittag nahm die Kronprinzessin den Tee bei Mrs. Drummond. Abends wohnte das königliche Paar der Vorstellung im Adelphi-Theater bei, wo „The Quaker Girl“ gegeben wurde. Nach dem Theater folgte eine Einladung des Herzogs von Sutherland zum Souper. Donnerstag vormittag verabschiedeten sich Kronprinz und Kronprinzessin vom Königsparade im Buckingham-Palast und fuhren dann nach dem Waterloo-Bahnhof, von wo sie die Rückreise antraten.

Ein Geschenk des Abgeordnetenhauses für Posen.

Das preussische Abgeordnetenhaus will sich der Stadt Posen gegenüber für die gewährte Gastfreundschaft erkenntlich zeigen. Wie die „Pos. Ztg.“ erfährt, soll der Stadt für den Sitzungssaal der Stadtverordnetenversammlung ein in Def gemaltes Bildnis des Kaisers geschenkt werden. Die Kosten sollen

sich auf 1500—1800 Mk. belaufen. Der Betrag wird durch einen von jedem Reisetnehmer zu zahlenden Beitrag von 12 Mark gedeckt werden.

Spionageprozeß gegen den französischen Hauptmann Luz.

Leipzig, 29. Juni.

Vor den vereinigten zweiten und dritten Strafsenaten des Reichsgerichts begann heute unter Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Wenzel der Spionageprozeß gegen den am 28. März 1880 in Paris geborenen, zuletzt in der Stellung Major im 1. Bataillon der französischen Bionier-Regiment man Charles Eugène Luz. Die Anklage vertreten Ober-Reichsanwalt Dr. Zweigert und der Reichsanwaltschaftsrat Stiller, während die Verteidigung in den Händen der Rechtsanwältin Dr. Otto und Dr. Hofmann (Leipzig) liegt. Geladen sind 20 Zeugen, darunter Polizeirat Koch (Berlin), einige Kriminalkommissare und Angehörige der Schweizer Republik. Zwei als Zeuginen geladene Damen sind nicht erschienen. Als Sachverständige sind geladen Major v. Wrisberg, Dezentur für Stellungswesen im Kriegsministerium, und Major Braun vom Großen Generalstab, Professor Dr. Jeleich, Professor Dr. Wismar.

Die Anklage legt dem Kapitän Luz zur Last, im Jahre 1910 verlißt zu haben, sich mit Hilfe des als Zeugen geladenen Musketiers Behringer (Kolmar i. El.), des Zahnwärtlers Kiefer (München) und des Postassistenten Krebs (Strasbourg i. El.) Begegnungen, deren Gehaltszahlung für die Sicherheit des Deutschen Reiches erforderlich ist, angeeignet und in den Besitz eines französischen Nachrichtenbureaus gebracht zu haben. (Verbrechen gegen §§ 3 und 6 des Spionagegesetzes und §§ 43 und 44 des Reichsstrafgesetzes.) Das Verbrechen ist durch Weigerung der drei obgenannten Personen nicht zur Ausführung gekommen und Luz auf deren Veranlassung hin verhaftet worden.

Obwohl der Angeklagte die deutsche Sprache gut beherrscht, hat das Gericht einen Dolmetscher für alle Fälle hinzugezogen. Nach Verlesung der Anklageschrift beantragt der Ober-Reichsanwalt Ausschluß der Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung. Das Gericht entschied nach kurzer Beratung diesen Antrag und schloß die Öffentlichkeit ab. Wie als Sachverständige geladene Personen dürfen der Verhandlung beimohnen. Die Verhandlung wird voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen, so daß das Urteil kaum vor morgen nachmittag zu erwarten ist.

Autobiographie der Kronprinzessin Luise von Sachsen.

Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, Prinzessin Luise von Toskana, hat ihre Autobiographie geschrieben und ein vollständiges Exemplar dem englischen Verleger E. P. Dutton & Co. New York übergeben, der alle Verlagsrechte gekauft hat. Das Werk führt den Titel: „Meine Geschichte“ und wird im September veröffentlicht.

In der Vorrede sagt die Prinzessin folgendes: „Ich bin oft aufgefordert worden, öffentlich auf die ungenauen Angaben zu wiederlegen, die seit ungefähr 10 Jahren über mich gehen und meine Handlungsweise verbreitet werden. Bisher habe ich geschwiegen. Denn ich lehnte es ab, denen zu antworten, die mich verleumdeten. Man hat mich jetzt aber nahe gelegt, das meine Söhne bald in ein Alter kommen, wo man ihnen die Verleumdungen mitteilen wird und daß es nun meine Pflicht als Mutter ist, die wahren Gründe mitzuteilen, die mich veranlassen, Dresden zu verlassen und die zu meiner Verbannung aus Sachsen führten. Das ist mein hauptsächliches Motiv, um meine eigene Dar-

stellung der Geschehnisse zu veröffentlichen. Ich wünsche auch, daß künftige Geschichtsschreiber der Häuser Habsburg und Sachsen die Irrtümer nicht fortsetzen, mit der Begründung, daß ich gegen sie keinen Einspruch erheben hätte. Ich wünsche schließlich gegen die Annahme zu protestieren, als sei ich die Verfasserin der „Bekenntnisse einer Prinzessin“. Ich schrieb weder das Werk, noch lieferte ich direkt oder indirekt irgend etwas von dem Material, das es enthält, und ich verhehle nicht, wie man glauben konnte, daß irgend ein Weib doch eine empörende Geschichte ihrer Lebensverhältnisse zu schreiben imstande sei. Luise von Toskana, ehemalige Kronprinzessin von Sachsen.“

Der elsaß-lothringische Nationalbund.

In einer von etwa zweihundert Personen, Angehörigen aller Konfessionen und aller politischen Parteien bezeugten Versammlung wurde heute mittig im Hotel zur „Krone“ zur Eröffnung des Elsaß-Lothringischen Nationalbundes gegründet. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. die Abgeordneten Welterle, Dumenthal, Pfleger und Laugel. Abgeordneter Reichling für den Elsaß-Lothringischen Nationalbund wird zur Erhaltung der Autonomie und zur Vertiefung der elsaß-lothringischen Interessen im Deutschen Reich gegründet. Zur Verfassung steht es im dem Programm, daß als Grundbedingung für das leibliche Wohl des elsaß-lothringischen Volkes die Gewährung der vollen Autonomie angesehen werde. Es müsse protestiert werden gegen jede Bevormundung von Seiten eines anderen Bundesstaates. Auch auf dem Gebiete des Verwaltungswezens wird verlangt, daß die Beamtenstellen in erster Linie Elsaß-Lothringern vorbehalten werden. Zum Schluß heißt es: „Unser Volk hat sich loyal auf den Boden der bestehenden Ordnung gestellt. Dafür darf und muß es Achtung für seine Erbauer und Ueberlieferungen hegen. Seine freie Betätigung des Aufstiegsstrebens gebührt ihm. Auf unserer Gegenwart lauten leider gästeliche fremde Einflüsse. Die Zukunft soll uns allein gehören. Es lebe Elsaß-Lothringen.“

Kleine vermischte Nachrichten.

König die zweitgrößte Stadt Preußens. Nach den jetzt bestehenden Feststellungen des statistischen Amtes in Köln zählt die Stadt im Januar d. J. 520 700 Einwohner. Dadurch hat Köln Breslau an Einwohnerzahl überflügelt. Köln ist nun die zweitgrößte Stadt Preußens.

Die Zollhinterziehung. Aus Köln wird gemeldet: Angeklagte widerstehenden Meldungen über amerikanische Zollhinterziehungen im bergischen Industriegebiet wird behördlich eine Untersuchung darüber eingeleitet, ob und in welchem Umfang diese Meldungen zutreffen. Da seitens der interessierten Kreise Klage darüber geführt wird, daß es sich um Schieberhandeln, um den Export Solinger Eisenwaren nach Amerika zu unterbinden, werden hierzu genaue Erhebungen stattfinden, ob und inwieweit die Behauptungen der Exporteure zutreffen.

Ueber Goldfunde an einzelnen Stellen des Hunsrückgebirges meldet ein Telegramm aus Köln: Der Betriebsführer der Gewerkschaft Montan bei Dülledorf, Heinrich Rung hat bei seinen Ausgrabungen Spuren von Gold gefunden. Auch bergamtlich wurde festgestellt, daß tatsächlich Gold vorhanden ist. Die Ausbeutung soll in aller Eile beginnen.

Hof- und Personalsnachrichten.

Ein abgesetztes Protokoll. In der Sitzung der Breslauer Stadtverordneten wurde bekannt gegeben, daß der Kaiser gebeten habe, von einem Protokoll seiner Person über die Auslieferung 1913 aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Aufstiegs „Aureole“ Abstand zu nehmen und das Protokoll dem Kronprinzen zu übertragen.

der im kaiserlichen Leben Klumpfußschmerz war und der zu gewissen Zeiten im Feldzuge für nicht normal gehalten werden ist. Denn das „necesse non est“, eine ironische Bemerkung für etwa Wegennommenes zwecks persönlicher Verzierung, galt fort und fort im ganzen Feldzuge als ein großer Schandfleck.

Am 27. November bekamen wir Frühstück mit der französischen Vortrupp-Ärmee. Unsere Leute waren in vorzüglicher Stimmung; man hatte auf dem Marsche nur eine Schürze nach der anderen erlassen gehört. Eine französische Manövertruppe, geführt vom Obersten des Regiments selbst, hatte sich zu weit vorgemagt; heftige Cheneuxer waren gleich mit Erfolg hinter ihr her. Am schwerigsten war es, den bereits immer verwundeten französischen Offizieren gelangen zu lassen, er konnte schließlich seinem Schicksal nicht entgehen. Er starb unter großen Schmerzen im feinen Felde und unter den höchsten Bewunderungen auf die Feinde seines beigestellten Vaterlandes. Einer seiner Mannen mußte mit daran glauben und folgte ihm in die Geißel nach. Dieser Mann war mit einem Saltomortalehen über den Kopf des Pferdes gesteuert worden, lag mit dem Rücken nach unten und mit ausgestreckten Beinen auf der Erde tot da, und hielt seine Lanze noch wie balancierend in der Hand des aufgestellten rechten Armes, ein Bild darbietend, als wenn es nach dem Leben modelliert worden wäre. Am Tage darauf hat die Schlacht von Beaune-la-Rolande uns manchen treuen Kämpfer geliefert. Als eine Kompagnie, von drei Teilen in Uebermacht bestrahlt, sich durch ein Dorf zurückziehen mußte, erlitten auf einmal zwei französische Bauern auf der Wildfläche mit Bajonettsgehren und stießen damit unseren zurückgebliebenen Schwerverwundeten in die Augen. Geladene Schmerzensrufe erschallten; die sich zurückziehende Mannschaft ließ als wenn sie zusammenstürzen, um durch nachgelagerte Schüsse die armen Kameraden von ihren Hakenrücken zu befreien, aber in der Aufregung wurde leider zu spät gefehlt, bis es endlich einem Ausruf gelang, einem dieser Recke mit einem Schusse einen Totenstoß zu geben. Das Dorf wurde später wieder von uns genommen, auch beide Schandflecke sind deselben Tages (beim der eine Gefrorene war nur verwundet) noch ermittel und gleich am nächsten Morgen flüchtig worden. Einen beinahe ähnlichen Fall erlebten wir später in einem Dorfe an der südlichen Grenze der Weste, als wir auf Le Mans zu marschierten. — Ein Zug unserer Kompagnie lag am 28. November fast seinem Ende entgegen, denn er war von einem dicken Regen umgeben und abgedrückt von allen Seiten. Aber in der höchsten Gefahr sprang ein kleiner, lehniger Pflücker auf und rief: „Wenn die drüben mich nicht

einmal tot schießen sollen, dann schieße ich vorher wenigstens mich noch ein wenig an ihnen tot, denn ich habe das Glück meines Lebens und Dankbarkeit ist kein Butterbrot.“ Er sprach, feuerte mitig drauf los und es elektrifizierte seine Rebenleute; diese bekamen wieder etwas Vertrauen, und zum Glück sauste auf einmal eine Batterie heran, die das Feld von den Juaren mit Kartätschen säuberte. Abends war der Sieg unser, dem Kampfe folgte Stille. Als das Bataillon wieder sich zusammgefunden wurde, wurde auch aus dem Hintergrunde des Schlachtfeldes die Fahnenkette, die tagsüber in Reiterei des ausgebeuteten Schützenkampfes selber hatte stehen müssen, herangeholt und wieder eingegliedert. Und da kommt noch eine vierte französische Chassepotengel unvermutet herangeflogen und bohrte sich einem Unteroffizier der Fahnenkette todbringend in den Leib. Wie ein Held ist dieser Unteroffizier denselben Abend noch gestorben; er war von der Reitere und der Sohn einer in lehr, sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden Witwe. Er hätte sich leicht, wie er oft sagte, von der Gesellschaft reklamieren lassen können, aber das Vaterland habe nach seiner Meinung in diesem Fall höhere Rechte an ihm, wie seine Mutter an den Sohn. Sein Tod ging allen, die den Ereignissen gefolgt haben, sehr nahe. — Am Tage nach der Schlacht endete man in einem einzigen stehenden größeren Hauwe einen Weinteller mit der Hauptmarke „Mabera“. Die Soldateska, die zuerst da war, tat sich so glücklich an diesem Weine, daß sie nachher alberne wie kleine Kinder und Ringelreihen wie die spielte. Aber es dauerte nicht lange, da kam schon ein Marschbefehl, der dem schönen Traum an die Kindheit ein halbes Ende machte. — Ueber die Loire führte man eine stolze Brücke. Waren die Brücken von Stein, so wurden sie es, was es nötig war, durch unsere Bioniere gepeinet; waren es Hängebrücken, so wurden die Tragteile derselben durchgehelt. Diese letzte Arbeit war, wenn dasjenige Zuspätker besteht war, höchst gefährlich; denn der betreffende Bionier, der seinen Tod, mußte oben frei in der Luft hantieren und war jeder Sekunde ausgehelt, die von drüben kam. Bei einer einzigen solchen Gefahr sollten 5 Bioniere nacheinander zu Tode oder angefohlen worden sein, bis endlich die stolze Hängebrücke ihre Schmelzstellung verließ und in die Oberfläche des unter ihr fließenden Stromes herunterfiel. — Kurz nach der Schlacht und Einnahme von Orleans am 4. Dezember stießen wir in der Straße eines Städtchens plötzlich auf 3 Jäger, die bei der Kompagnie bald nach dem Abmarsch aus Metz, als eines Tages marode Gewordene und Zurückgebliebene, vermißt wurden. Sie gaben an, beim Suchen ihres Regiments unterwegs von einem Proviantanteile gefangen und bis vor kurzem dabeist beschlagnahmt worden zu sein. Dagegen wurde die Zukunft annehmen bald Absicht gefaßt; unseren Wiedergefundenen indessen wurde

es schwer, nun wieder stolt mitmarschieren zu müssen, denn die hatten sich, namentlich einer, der Jägerhüte, ein Glas A. Rube und ein paar feine Handschuhe, auf dem Proviantanteile ausgelagt. Die Mannschaft hielt mit Wisgeleien über die drei dicken Proviantantenteile nicht zurück.

Einige Tage vor der Schlacht von Le Mans hatten wir zwischen dem 10. und 12. Januar 1871 heftige Gefechte zu bestehen; es war kalt und es schneite unaufhörlich. Gelangend rief man sich ein und daselbe Dorf; als wir das Dorf eben, von französischer Uebermacht verdrängt, aufgegeben, mußten wir es bald darauf noch neuem erklimmen. Nach einer wiederholten Einnahme fanden wir ein erhöhen freien Platz, die Leiche eines eben gefallenen Mobilgardisten. Es war ein jugendlicher, hierlich gewachsener Mann, ohne Mantel noch Ueberrock dabeiliegend, nur mit einem dünnen blauen Tüchchen bedeckt, und darunter gab es nicht einmal ein Hemd auf dem Leibe. Traurig, wie schlecht und unzureichend gegen Wärme und Kälte französische Krieger ausgerüstet waren; daher muß auch die oft gahlreichen Drückberger unter ihnen, die offenbar der Wärme in geschützten Klammern nachgegangen waren. —

Der Windstich, der in längeren Etappen vor sich ging, brachte uns wieder auf die Heimat zu; alles freute sich beim, die Stimmung war vorzüglich gut und die Leute hielten beim Marschieren besser aus wie früher. Es war jetzt nur Kern in der Truppe, das Winter- oder Nichtgleichwertige an Kraft und Ausdauer hatten die Kriegsräpaxen ausgemergelt. In Chantillon zur Seine drückten wir den Einwohnern warm die Hand, die seinerzeit ihre Einquartierung gegen Ermordung durch die Garibaldianer trotz allen Terrors geschickt hatten. In diesem Orte war nämlich in einer Nacht der größere Teil des Bataillons Anna vom 16. Landwehrregiment in den Betten erschossen oder niedergelassen worden. — Umbeherzerte in Offensivspiele auf dem Marsche gaben uns furchtbarerweilliche Mühe, die in Behältern, die über den angebauten Bädern der Bauernhäuser angebracht und hier von drei Seiten zu oben Erde jeder Sand von außen leicht erreichbar waren, sich aufgeschloß befanden und reichlichen Viehhabsbesitz von uns bekamen. — Je näher wir der deutschen Grenze kamen, um so mehr erzählten katholische Leute unter uns allen Erntes davon, es ginge nun in kürzester Zeit nach Italien, um dem Papste zu helfen. Das Konzil 1870 in Rom mit seinen erregten Verhandlungen usw. über das Unfehlbarkeitsdogma hatte offenbar mit seinen Folgeerscheinungen solche Abhängen in den Köpfen hervorgezogen. Wir ließen diese Abhängen treiben, was sie wollten, und waren froh, als wir wieder unsere Liebe, alte, deutsche Heimat begründen konnten. Wir waren gerade 10 Monate in Frankreich gewesen.

Der frühere Präsident von Mexiko, Diaz, traf mit Familie in Frankfurt a. M. ein und begab sich am Donnerstag zu längerem Aufbruch nach Kauai.

Ausland.

Die britischen Admirale und das Preisrecht.

□ London, 29. Juni.

Im Unterhaus erklärte gestern bei der zweiten Lesung der Londoner Deklaration der erste Lord der Admirals, Sir John Fisher, die Hauptlinie sei im Krieg, die Häfen offen zu halten. Ein Vertrag könne daran wenig ändern. Die britische Flotte sei vollkommen imstande, alle Handelsrouten im Krieg zu beherrschen. Die Gegner der Deklaration überführte McKenna mit der Erklärung, daß Admiral St. Leger, der Direktor des Intelligenzbureaus des Marineministeriums, die Deklaration befürwortete. Aber nicht nur dieser erfahrene Seemann, sondern auch vier seiner Vorgänger im Amte seien für das neue internationale Preisrecht. McKenna sagte weiter, die Frage des internationalen Preisrechtes sei so kompliziert, daß der gewöhnliche Seemann gar nicht dazu berufen sei zu urteilen. Seine Ansicht sei nicht mehr wert, als die des nächsten besten Mannes auf der Straße. Das war ein Schlag gegen die Admirals. Die Admirals a. D. die den Schlag gegen die Admirals gaben, sind die bekanntesten Protesten gegen das neue Preisrecht unterzeichnet haben. Die Opposition war von dieser Erklärung höchlich überrascht. Geradezu verblüfft aber wirkte es als McKenna zum Schluß noch bemerkte, daß auch der gegenwärtige erste Lord der Admirals Sir Arthur S. Wilson und sein Vorgänger Lord Fisher sich für die Londoner Deklaration ausgesprochen hätten.

Fotolypins „nationalistisches“ Programm.

Berlin, 29. Juni. Heute wird eine Sitzung des Kabinetts stattfinden, in der Stolypin mit einem fest formulierten nationalpolitischen Programm der Regierung vorzutreten gedenkt. Wie es heißt, sind die Wünsche des Premierministers jetzt auch auf das wirtschaftliche Gebiet gerichtet, auf dem er eine Reihe nationalpolitischer Experimente vornehmen will. Es wird erwartet, daß nach der Sitzung das Ministerium des Innern weitere Verfügungen erlassen werde, gegen die „Fremdbürgern“, namentlich gegen die Juden, besonders streng vorzugehen, ebenso wird mit der Presse gerechnet. Wie verlautet, will Stolypin auch versuchen, gegen den neuen Oberprokurator des Heiligen Synods, der einen vollständig selbständigen Kurs eingeschlagen hat, vorzugehen.

Halle und Umgebung.

Salle a. S., 30. Juni.

Der neue Vorsitzende des Ausschusses der Landschaft.

In der letzten Sitzung des Ausschusses der Landschaft der Provinz Sachsen wurde an Stelle des langjährigen Vorsitzenden Konrad Engel, der mit Mühselig auf sein hohes Alter — er steht im 84. Lebensjahr — sein Amt niederlegt, der Landesbauplatzmann Witzke Geheimrat Rat. Dr. v. Wilmowski zum Vorsitzenden gewählt.

Zum Streit um die Erweiterung der Sonntagsruhe.

Der Soziale Ausschuss der Privatangestellten-Vereinigung berichtet in der Nummer vom Mittwoch dieser Woche von seiner Vertreterversammlung vom 21. Juni. Dazu wird uns von dem deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband folgendes geschrieben:

Der Soziale Ausschuss der Privatangestellten-Vereinigung behauptet in seinem Berichtsbericht u. a. Weiter behaupte man die Stimmhaltung der deutschen nationalen Handlungsgehilfen. Diese Gehilfen hätten gegen die Anträge des Sozialen Ausschusses auf verkürzte Sonntagsarbeit gestimmt.

Diese Berichterstattung widerspricht der Wahrheit und die darin aufgestellte Behauptung ist in allen Teilen unrichtig! Wahr ist vielmehr folgendes:

Das Kaufmannsgericht hatte sich über die Eingabe des Sozialen Ausschusses an den Magistrat gütlich zu äußern. In der Eingabe wird verlangt: „Offenhalten der Nahrungsmitteleinzelhandlungen, Zigarren- und Blumenhandlungen von 7 bis 1/2 Uhr, alle übrigen Geschäftszweige und die Kontore sollen vollständig geschlossen sein.“

Bei der Beratung dieser Eingabe im Kaufmannsgericht lag zunächst ein Antrag der deutschen nationalen Handlungsgehilfen vor, der sich vollständig mit der Eingabe des Sozialen Ausschusses deckte und der mit allen Gehilfen und einer Prinzipalsstimme angenommen wurde. Das war der weitgehende Antrag. Alle anderen Anträge sind durch die Annahme dieses Antrages gegenstandslos geworden.

Wenn nun noch in einer zweiten Sitzung über den Antrag Blankenstein: „Allen Geschäften ein Offenhalten von 7 bis 1/2 Uhr einzuräumen“ und über den Antrag Butt u. Genossen: „Offenhalten der Läden im Sommer von 7 bis 1/2 Uhr und im Winter von 1/2 bis 2 Uhr“ — der außerdem noch einige Ausnahmestimmungen enthält — verhandelt wurde, so geschah dies lediglich, damit der Magistrat auch die Stimmung des Kaufmannsgerichts über diese Anträge zu wissen bekam.

Der Antrag Blankenstein wurde mit allen Gehilfen und einer Prinzipalsstimme angenommen (Bermittlungsantrag).

Dagegen wurde der Antrag Butt und Genossen mit allen Prinzipals- und den deutschen nationalen Gehilfenstimmen abgelehnt, da die letzteren durch Annahme dieses Antrages ihre eigenen Anträge abgelehnt hätten und die Verantwortung für solche Anträge wie der Antrag Butt und Genossen nicht übernehmen konnten. Das ist der Tatsachenstand.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe Halle a. S.

G. H. a. G., Halle a. S.

Großfeuer.

Gestern Abend 7.44 Uhr wurde die Südwestecke der städtischen Feuerwehrtor alarmiert. Zwei Spritzen gingen augenblicklich nach der Brandstelle, der Kohlenhandlung Mehnert & Wülfelner, Merseburgerstraße 45, ab; es brannte aus bisher noch nicht

ermittelte Ursache ein Stallgebäude. Mit Hilfe der Nordwestecke gelang es, nach dreistündiger Arbeit des Feuers Herr zu werden. Das Stallgebäude ist vollkommen abgebrannt. Ueber die Höhe des Schadens ist noch nichts bekannt.

Die Lauschebier-Festspiele 1912. In der „Halleischen Zig.“ lesen wir: Ein Halleischer Berichterstatter vom Schlage Wippichens, der das Gras waschen hört und die Verhinderung falscher Mitteilungen gewerbetätig betreibt, hängt auswärtigen Wäldern die Meldung auf, die nächstjährigen Lauschebier-Festspiele bräuchten voraussichtlich „Die Geschwister“ und den „Bürgergeneral“ von Goethe, unter Umständen auch Schillers „Judith“ und die Leistung übernehmen. Dazu ist zu bemerken, daß, soweit uns bekannt ist, eine Entschädigung in dieser Frage noch nicht gefordert worden ist. — Dazu können wir mitteilen, daß die falsche Nachricht nicht von einem Halleischen Berichterstatter, sondern von einem Leipzig'ger Bureau verbreitet worden ist. Hofrat Schenker ist für die nächstjährigen Festspiele in Aussicht genommen; Beratungen über die zur Ausführung gelangenden Entwürfe sind noch nicht gepflogen worden.

Einem Waldkottensiebent geht die hiesige Stadtmision bei günstiger Witterung am nächsten Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr zu halten an der üblichen Stelle in der Nähe des Waldtores. Der Posaunen- und ein Gelangchor werden mitwirken.

Die bekannte Firma Haber landwirtschaftlicher Maschinen F. Zimmermann u. Co., Aktien-Gesellschaft, Halle a. S., konnte in diesen Tagen wiederum auf einen schönen Erfolg zurückblicken, da sie die 50.000. Drillmaschine nach dem bewährten Schüring-System „Halleisen“, fertiggestellt hat. Diese Maschine ist in entsprechender Ausführung auf der Jubiläumsausstellung der D. L. G. in Halle auf dem Platz der Firma Hebe 34, Stand 166, ausgestellt gewesen neben den sonstigen, überall auf eingetragenen Spezialitäten als: Ackerwalzen, Karstoffmaschinen, Sackmaschinen, Handpflügen usw., Faden-, Rechen-, Untergrundpflügen, Drillmaschinen nach verstellbarem Hüßsystem, Sackmaschinen mit Parallelgarnatur-Führungen und zwei- und dreireihigen Pflanzmaschinen.

Stadtmision. Wie stellen wir uns zum Anteil des Spruchkollegiums? ist das Thema, über das Herr Pastor Hübner am nächsten Sonntag abend 8 1/2 Uhr einen Vortrag halten wird mit anschließender freier Ansprache.

Grüßlich festgelegt. Der Steiger Zimmermann, der unlangst auf dem Schachte Gebra bei einer Explosion giftige Gase einatmete und schwer erkrankte, befindet sich wieder einigermaßen wohl auf. Er wird in den nächsten Tagen aus dem hiesigen Bergmanns-Hospital entlassen. Die Nachricht, daß er gleich einem seiner Mitarbeiter gestorben wäre, beruht auf einer Verwechslung.

Christlicher Verein junger Männer. Am nächsten Sonntag wird Herr Direktor Ahmann aus Paris einen Vortrag halten über das Thema: „Helden des Alltags“. — Jeder junge Mann ist eingeladen, der Zutritt frei.

Provinzial-Nachrichten.

Friede in der Färberei-Industrie.

Merane, 29. Juni. Durch Vermittlung des Oberbürgermeisters Witzgen ist gestern abend eine Einigung zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern in der Färbereiindustrie zustande gekommen. Die Fabrikanten bewilligten den 5 Uhr-Schluß an Sonnabenden, womit die Arbeiter sich einverstanden erklärten. Die vom färbereibetrieblichen Färbereiverband angebotene Gesamtausparung, von der etwa 8000 Arbeiter betroffen worden wären, ist somit vermieden.

Kornhaus Nordhausen.

Nordhausen, 29. Juni. Nach normalen Abrechnungen verbleibt ein Netto-Uberschuß von 44.418,67 M. Die Umsätze betragen: in Getreide 181.616,33 M. mit 1.028.503,90 M., in Hülsenfrüchten 4955,81 M. mit 48.739,45 M., in Futtermitteln 100.402,17 M. mit 701.642,98 M., in Düngemitteln 105.002,48 M. mit 530.308,40 M., in Sämereien 786,09 M. mit 36.550,55 M., in Holz 18.329 M. mit 338,11 M., inson. Scharfartikel 7423 M., d. h. zusammen 410.488,88 M. mit 2.981.091,92 M., gegen 1909/10 405.000,05 M. mit 3.182.000,92 M.

W. Niesleben, 29. Juni. (Von dem neuen Vorstand.) Der Herr Geheimen Regierungsrat Sclutetus-Merleberg besichtigte kürzlich die sämtlichen Gewerbe- und Gemeindefabrikationsbetriebe des Regierungsbezirks Merseburg die neuen Vorstand-Zementwerke „Saale“ in Granau bei Niesleben, unter der Führung der Direktion und des einen Inhabers der Firma G. Wolgast-Dessau, welche die Erbauerin dieser neuesten deutschen Portland-Zementfabrik ist. Die Heftigkeitlichkeit der gesamten, vollständig staubfrei arbeitenden Anlagen und die mühseligen, auf den neuesten technischen Erfahrungen beruhenden Einrichtungen, die außerdem geringe Anzahl von Arbeitern trotz der großen Produktion, riefen Staunen und allgemeinen Bewund. Der mit solchen Hilfsmitteln hergestellte Portland-Zement „Saale“ ist ein erstklassiges Fabrikat. Zeigten doch die bisherigen Prüfungsresultate schon Druckfestigkeiten von über 500 Kilogr. nach 28 Tagen, Festigkeiten, von denen man früher keine Ahnung hatte. Das neue Werk macht auch äußerlich einen sehr gefälligen Eindruck. Vor den stattlichen Fabrik-Gebäuden sind grüne Rasenflächen mit wohlgepflegten Wegen, die der Fabrik ein freundliches Aussehen geben.

Duch, 26. Juni. (Genet.) Gestern hatten kleine Kinder durch das Spiel mit Streichhölzern das Heu auf dem Boden des Handarbeiters Wilhelm Richter in Brand gesetzt. Der Dachstuhl des Hauses und ein Stall brannten ab.

W. Niesleben, 28. Juni. (Selbstmord.) Der Dachdecker Ernst Raßig hat sich am 26. d. Mis., mittags zwischen 12 und 1 Uhr, oberhalb des Angers in der Saale ertränkt.

W. Niesleben, 29. Juni. (Seim 10. deutschen Vikolen-Vundesfesten) zu Dresden errang Maurermeister Dr. Schiedt seinen ersten Preis, die Ehrengabe der Stadt Dresden, im Werte von 150 Mark. Er hat bereits im Jahre 1900 beim achten Deutschen Bundesfesten den zweiten Preis, ebenfalls die Ehrengabe der Stadt Dresden, im Werte von 1000 Mark errungen.

Erfurt, 29. Juni. (Am Wälschhof erhängt.) Als ein in der Wälschhofstraße wohnendes Ehepaar Abends nach Hause zurückkehrte, fand es sein 4 Monate altes Kind erhängt. Es war aus dem mit einem Bettchen hergerichteten Wälschhofstraße gefallen und zwischen diesem und dem Stuhl hängen geblieben.

Nordhausen, 29. Juni. (Retroratio.) Rektor Lemke, der seit mehr als 10 Jahren die hiesige Kadettenanstalt leitete, wurde zum Rektor der Kadettenmittelschule an Stelle des in den Ruhestand tretenden Rektors Herr gen. gewählt. Die Übernahme des Rektorats erfolgt am 1. Oktober.

Berburg, 29. Juni. (Fleischbergung?) Nach dem Genuß von Hammelfleisch sind in unserer Stadt in diesen Tagen in mehreren Familien über zehntausend Personen erkrankt. Das Fleisch ist von ein und derselben Firma bezogen worden.

Dessau, 27. Juni. (Die Straßengegen bei der Pfarrer Westpfahl) wird noch ein Nachspiel haben. Wegen des Ausbruchs „die Paulusgegenbeete aus Wöbel“ beschäftigt eine Anzahl Gemeindeglieder gegen den Konfirmandat Westpfahl gemeinschaftlich Privatklage anzustrengen.

Jena, 28. Juni. (Eine Stiftung der Firma Karl F. F. F.) Die Firma Karl F. F. F. hat eine Stiftung von 250.000 Mark für soziale Zwecke.

Emmerda, 28. Juni. (Töblicher Fliegenstich.) Gestern starb hier der 48 Jahre alte Fleischer Herr. Hoge, ein kräftiger und bisher gesunder Mann, an den Folgen eines Fliegenstiches, den er am Freitag erlitten, an Blutvergiftung.

Stolberg, 28. Juni. (In geheimer Sitzung von Stadtvorordneten) und Magistrat wurde das Gehalt für die hiesige Bürgermeisterei auf 3000 M. festgesetzt und soll außerdem noch 300 M. für Meistenschiedung gewährt werden, welche Summe aber auch neuonsfähig ist. Sobald sie beschlossen worden, eine Rechtsanwaltschaft ab der Witwe des verstorbenen Bürgermeisters leitens der Stadt das Witzengel zu zahlen ist.

Gera (Neu), 26. Juni. (Trübselige Ausblicke.) In der Gemeinderatssitzung erklärte Oberbürgermeister Dr. Hübner, daß wahrscheinlich die geplante 4 Millionen-Anleihe für städtische Zwecke kaum zureichen werde, wenn in nächster Zeit auch noch die aus Föhndorfstrasse niebergelegt werden soll, wie die Gemeinderatsmehrheit es beschließt. Dazu würde noch eine halbe Million gebraucht werden. Dabei hob der Oberbürgermeister besonders hervor, daß eine Erhöhung der städtischen Einkommensteuern um mindestens 25 Proz. zu erwarten sei.

Gera (Neu), 28. Juni. (Das Schicksal.) In dem benachbarten Lemitz wollte der Kirchengänger Wessler Sperlinge fischen. Dabei entlief sich das Gewehr und tötete Wessler.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Eichenborfdenkmal.

Im Scheidinger Park, so heißt es nun aus Dresden, wurde am Dienstag ein Eichenborfdenkmal enthüllt. Nach dem Tode: „Aber weit, a Höher“ nahm Geheimen Regierungsrat Professor Dr. F. Richter das Wort zur Fehde in der Eichenborfdenkmal als Lieberbühnenpreis. Oberbürgermeister Bender übernahm das Denkmal im Namen der Stadt Dresden. Nach ihm betrat Oberstleutnant Hartwig Freiherr von Eichenborf die Rednertribüne, der älteste Vertreter des Dichters, der den Name der Familie aussprechen. Das Denkmal ist nach dem Entwurf von Alexander Ramanow-Frankfurt a. M. geschaffen. Der Dichter ist als Wanderer in lebhafter Bewegung dargestellt. Die Figur, aus grün patinierter Bronze, steht auf einem Sockel aus glühender Muschelkalk.

Jhens Witwe. Die Witwe Henriette Jhens, Susannah Jhens geb. Jhens, beging laut „B. Z.“ am Montag die 75. Geburtstagstage. Frau Jhens hat seit dem Tode ihres berühmten Gatten vollständig zurückgezogen gelebt und hält ihren jetzigen Aufenthalt sogar geheim, um allen Ergränzungen aus dem Wege gehen zu können. Gleichwohl gedenkt man der Jhensschen Lebensgeschichte in den großen Formzügen in ganz Siedmanien, und die meisten Zeitungen bringen Artikel, um sie zu ehren. Es wird allgemein bemerkt, daß Frau Jhens stets bei den in der Hintergründ getreten sei und mit nie verlassener Zärtlichkeit verstanden habe, daß ihr Gatte, der große „Einsame“, der Dessenlichkeit gegenüber am stärksten war, wenn er allein war. Deshalb hörte man in der Dessenlichkeit oft nie etwas über Frau Jhens. Sider ist es aber, daß sie ihren Platz als Lebensgefährtin des großen Denkers ausgefüllt auszufüllen mußte und besten Heim stets, insonst in den Jugendjahren, da die Mittel für die tägliche Bemessen waren, als später, wo der Lebensweg des Ruhmes und des Geldes voll war — harmonisch und geschmackvoll zu gestalten mußte, so daß sich Jhens zu Hause am wohlsten fühlen und Kraft und Frische für seine kühnen Taten sammeln konnte. Es ist hinlänglich bekannt, daß Jhens die Liebe und treue Art, in der seine Gattin ihm ein ganzes Leben weilt, hochgeschätzt hat. Gleichwohl nannte Jhens Fremden gegenüber den Namen und die Verdienste eine Frau niemals. Als hierin bestand ein interessanter Gegensatz zwischen ihm und Jhens, der der Liebe und Verehrung, die er für seine Frau Katoline fühlte, mehr als einmal vor der Welt „ausgesprochen müßte“; die herrlichsten Gedichte hat Jhens für sie gerade an Jhens geschrieben, und man sah ihn auch in der Dessenlichkeit meistens an ihrer Seite, während Jhens seine Gattin immer zu Hause ließ. Damit ist aber nicht gesagt, daß Jhens Es weniger harmonisch als diejenige Jhensschen gewesen wäre; die beiden großen Formzügen führten ihr Erleben eben jeder in der ihren grundbesonderen Charakteren entsprechenden Weise.

Theater und Musik.

Hermann Nissen verurteilt.

In der Klage des Hebeltheaters gegen Hermann Nissen, in der von der Klägerin die Forderung auf 17.000 M. zumiel gezahlte Gage geltend gemacht wurde, ist von der 3. Zivilkammer in Berlin die Entscheidung bekanntgegeben worden: Nissen wurde zur Rückzahlung von 3900 Mark und Erstattung von vier Prozent der Kosten verurteilt.

Gührendröckel.

Aus Jena wird uns berichtet: Am 4. Juli findet hier die Aufführung des Einakters „Der Wälschhof“ von Johann Friedrich Böhnders statt. Böhnders ist jetzt Student in Jena. Er ist bekannt geworden durch seine Gnomistensatire „Ein Einbruch“.

Aus Budapest wird berichtet: Im Alter von 72 Jahren starb in stiller Abgeschlossenheit in seiner Villa im Neupfer die einzige berühmte ungarische Tenorsängerin Signora Bajas. Bajas widmete sich anfänglich der wissenschaftlichen Kunst und subierte in Utrecht und Heidelberg, bis der Göttinger Peter Stoll seinen prächtigen Theater entdeckte und ihn bewog, sich zum Opernsänger auszubilden zu lassen. Vom Budapest Nationaltheater ging er nach Leipzig, später nach Prag. Zahlreiche Gastschiffe führten ihn hierauf von Triumph zu Triumph. Seit 1885 verbrachte er in wüßiger Zurückgezogenheit einen sorglosen Lebensabend.

Große Panik bei einem Brande.

36 Personen durch die Feuerwehr gerettet.

Zu dem von uns telegraphisch gemeldeten Brand in Berlin wird noch berichtet:

Ausgehende Szenen spielten sich Donnerstag früh bei einem Brande ab, der in der ehemaligen Franzer-Straße in der Alexanderstraße 10, unweit des Alexanderplatzes, ausbrach. Durch ein an sich kleines Feuer gerieten dort mehr als zwanzig Mietparteien in erste Lebensgefahr, da ihnen durch eine ungemein starke Rauchentwicklung jeder Ausweg abgeschnitten war. Nicht weniger als 36 Personen, Männer, Frauen und Kinder, mußten durch die Feuerwehr unter Benutzung von nachlässigen Leitern, und allen möglichen Rettungsgeschäften und Apparaten gerettet werden. Wenn das Rettungswerk auch glänzend gelang, so hat es doch eine Frau jünger als den Folgen des ausgehenden Schredes und eine andere Frau mußte mit ihrem drei Jahre alten Kind nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen geschickt werden. Die übrigen geretteten Personen erhielten sich im Freien bald wieder, so daß sie nach Auflösung des Brandes ihre Wohnungen wieder aufsuchen konnten.

Dazu schreibt die „Wolff. Zig.“: Das Grundstück Alexanderstraße 10 ist fischalisch (es gehört dem Domänen-Verwaltung) und liegt an der Ecke der Voltairerstraße. Es ist mit zwei langgestreckten, dreiflügeligen Gebäuden bebaut, die vor Jahren das Franzer-Regiment beherbergten. Jeder Flügel hat 15 Fenster Stock. Auf dem ausgehenden Hof, der nach der Voltairerstraße zu liegt, befindet sich ein größerer Schuppen, und außerdem wird er zur Aufbewahrung von Wagen benutzt. Das eigentliche an dem Kassenbau ist, daß er nur drei Treppenhäuser hat, von denen einer an der Seite liegt, wo Vorderhaus und Seitenflügel zusammenstoßen, der zweite am äußersten Ende des Vorderhauses und der dritte in der Mitte des Seitenflügels. Alle Wohnungen haben in den einzelnen Etagen einen gemeinsamen Korridor, der am Tage stark verdunkelt und zur Abendzeit nur mäßig erleuchtet ist. Die einzelnen Zimmer sind nur klein und tragen noch Nummern aus der Kaiserzeit. Im ganzen wohnen in den Bauflochten nahezu fünfzig Familien.

Heute früh gegen 7 Uhr brach nun in dem Treppenhause des Seitenflügels Feuer aus, das bald den ganzen Seitenflügel und das Vorderhaus verqualmte. Alle die Gefährde von den Mietern bemerkt wurde, waren die langen Korridore schon vollständig mit dichtem Rauch angefüllt, so daß ein Auslaufen nicht mehr zu denken war. Es bedrängte sich daher der Bewohner

eine große Panik.

Alles stürzte nach den Fenstern und schrie um Hilfe, zumal sich die Verqualmung von Minute zu Minute noch verstärkte. In diesem kritischen Augenblick trat Brandinspektor Wende mit dem Besuche aus der neben Hofstraße auf der Brandstelle ein. Das ganze Grundstück und ein Teil der Alexanderstraße war in dichtem Rauch eingehüllt. Vorn und hinten gelang Silberflur, und zum Teil konnte man die gefährdeten Personen wegen des Rauches nicht einmal sehen. Nur ein rasches und entschlossenes Eingreifen der Feuerwehr konnte hier eine Katastrophe verhindern. Denn schon trafen einzelne Personen Anstalten,

auf die Straße und den Hof hinauszuflüchten.

Der Brandinspektor ließ die mechanische Leiter aufstellen und alle möglichen Rettungsgeschäfte, wie Leitern und Seileisten, Rettungsseile, Sprunglatten usw. vornehmen. Während von allen Seiten Mannschaften in die einzelnen Stockwerke einströmten, um die betroffenen Personen zu beruhigen oder zu retten, rief der Brandinspektor den gängigsten Männern und Frauen immer wieder mit lauter Stimme zu: „Oben bleiben! Nicht springen!“ Unterdessen waren durch die Nachmeldung „Mittelfeuer!“ Menschenleben in Gefahr! noch sechs weitere Löschiüge unter Führung des Oberbrandinspektors Reinhardt, der zugleich den beurlaubten Brandinspektor Reichel vertritt, herbeigeleitet, und überall ging das Rettungswerk vor sich. Ueber sechs mechanische Leitern, elf Leitern und sieben Seileisten, sowie mit zwei Rettungsapparaten wurden insgesamt

36 Personen von der Feuerwehr in Sicherheit gebracht,

und zwar 17 Personen nach der Straße und 19 Personen nach dem Hof. Außerdem wurden 34 elektrische Leiter, Röhren, Seile und Vögel, aus den verqualmten Räumen herausgeholt. Alles dieses wurde in wenigen Minuten ab. Die 36-jährige Frau Franke, die gleichfalls von Feuergefahr in ihre Gefahr gekommen war, ertrank bald darauf und starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen, vermutlich infolge von Herzschwäche. Eine Frau Geier mußte mit ihrem drei Jahre alten Sohn früh nach demselben Krankenhaus geschickt werden, da beide an den Folgen der Rauchvergiftung erkrankt sind. Lebensgefahr scheint aber nicht zu bestehen. Das Feuer selbst zerstörte das Treppenhause gänzlich und wurde mit mehreren Schlauchleitungen gelöscht. Auch ein Möbelwagen im ersten Stock ist fast in Mitleidenschaft gezogen worden. Wie groß die Eigentümlichkeit war, geht daraus hervor, daß im zweiten und dritten Stock fast alle Wohnungstüren des Seitenflügels angebracht oder direkt verriegelt sind. Die Stichtammen schlugen 20 bis 30 Meter in den Korridoren entlang. In der zehnten Vormittagsstunde konnten vier Löschiüge wieder abdrücken, während durch zwei neue Löschiüge die vollständige Abkühlung mit den Aufräumungsarbeiten durchgeführt wurde. Die Ursache des Brandes ist nicht ermittelt. Auf der Brandstelle erschien Polizeipräsident v. Jagow und Geh. Oberregierungsrat Friedheim.

Vermischtes.

Vitrolenfordern unter Professoren.

Allgemeines Aufsehen erregt in Heidelberg die kürzlich von einem Lehrer der Großherzoglichen Oberrealschule ausgegangene Forderung an zwei seiner älteren Kollegen — gleichfalls Angehörige des genannten Lehrkörpers — auf Vitrolen. Der Forderung ist, wie bereits allgemein bekannt ist, der Professor und Leutnant der Reserve Rudolf Straßer, die Geforderten sind die Professoren Gustav Schmidt und Dr. Ed. Ulrich, letzterer ist gleichfalls Offizier. Keihereien privater Natur, deren Anlaß allerdings in beruflichen Rivalitätsströmungen zu suchen ist, sind die Ursache zu dem Konflikt gewesen.

Biesenbrand in Saloniki.

Saloniki, 29. Juni. Bei starkem Sturm brach im Stadtierviertel Hagia Sofia ein Brand aus, der die ganze Nacht durch und heute morgen wütete und ganze Straßenzüge vernichtete. Das Viertel wurde zum Glück von italienischen Familien besetzt. Der Schaden ist enorm, aber größtenteils durch Versicherungen gedeckt.

Eine Spanierin in Männertracht.

Ein seltsamer Vorfall verurteilte die Bevölkerung der kleinen spanischen Stadt Ciudad Real in einige Aufregung. Als der

Bürgermeister des Ortes eines Mittags aus dem Rathaus heimkehrte, wurde er von einem Manne in Landarbeiterkleidung angegriffen. Das erbeutete Almosen wurde verweigert, worauf der zurückgewiesene Bittsteller in eine solche Furt von Schmähdungen und Fäulden ausbrach, daß der Stadtvorstand nicht länger ruhig blieb, als den Mann festnehmen zu lassen. Zwei hängigen Bekleidungen gelang es nach hartem Kampfe, den resistenten Burschen ins Gefängnis zu schleppen. Dort sollte er sich der vorchriftsmäßigen Selbstkassation mit nachfolgendem Bes. unterziehen, was ein neues, noch heftigeres Sträuben zur Folge hatte. Sechs kräftige Gefängniswärter waren nötig, um den sich wie rasend Gebärdenden zu bewältigen. Die Säden mußten dem widerpenigenen Buchstäblich vom Leibe gerissen werden. Da stellte es sich heraus, daß man es mit einem — Weibe zu tun hatte. Die eingelegenen Erkundigungen ergaben, daß der weibliche Hirtules bereits seit zehn Jahren in Männerkleidung einherging, und zwar an verschiedenen Orten als Landarbeiter tätig gewesen war, ohne jemals den leiblichen Zweifel wahrgenommen zu haben.

Der Selbstmord eines Säblers aus dem Rathhaus gerichtet. Zu dem dortigen Victoria-Institut besuchte der neunzehnjährige Sohn des Rentiers Fr. von Berlin die erste Klasse und sollte zu Ostober sein Einjährigexamen ablegen. Mitmoch abend besuchte der junge Fr. auch das Theater. Mitmoch früh nach dem Schluß der Vorstellung, er hatte durch Erstickung seinem Leben ein Ende bereitet. Ob fürstlich dem Examen oder Krankschick Ursache des Selbstmordes war, ist bisher noch nicht festgestellt worden.

Verabreichung eines Millionentransportes. Aus Brüssel meldet ein Telegramm: Ein Wagon mit 200 Säcken Franzbranntwein im Gesamtwert von zwei Millionen Frank, den die Bank von Frankreich am letzten Dienstag abgehandelt hatte und der für die Nationalbank von Belgien bestimmt war, nach seiner Ankunft auf dem Brüsseler Vorstadtbahnhof getrennt auf ein Abteilungslokal geladen worden. Zunächst bemerkte man nichts Außergewöhnliches an dem Wagon. Als aber die damit beauftragten Bankbeamten das Geld abholen wollten, fehlten die Säcke und Pföndchen und es wurde festgestellt, daß 4000 Liter Franzbranntwein fehlten. Zum Transport dieser 100 Kilogramm schweren Summe mußten mehrere Personen zusammengewirkt haben. Bis jetzt fehlt jede Spur von den Tätern.

Diebstahl einer wertvollen Miniammlung. Aus Petersburg wird berichtet: Im Grand Hotel de Europe wurde eine wertvolle Miniammlung gestohlen. Die Sammlung enthielt kostbare Stücke aus den letzten drei Jahrhunderten. Der Besizer, Generalmajor Erlhoff, erstattete sofort Anzeige bei der Kriminalpolizei.

Unwetter. Baduweißer Stürme melben, daß in Temeswar und Umgebung schwere Gewitter mit starkem Hagel und Hagel niedergelassen sind. Das Unwetter hat besonders in den Weinbergen großen Schaden angerichtet.

Quadrupel an drei Regern. Eine unentschiedene Tat dreier Regere, die eine Weile vorangeht, haben, hat die Bevölkerung von Atlanta (Georgia) beunruhigt, daß sie sich mit Gewalt der Ministerie bemächtigte und sie lynchten. Zwei der Regere haben bereits im Gefängnis zu Atlanta; der dritte wurde unter polizeilicher Bedeckung im Zug nach der Stadt gebracht. Doch vor dem Bahnhof ließ eine Menschenmenge den Zug an, entließ den Regere seiner Bedeckung und trieb ihn an einer Telegraphenstation ab. Sodann zog die inzwischen gewaltig angewachsene Volksmenge vor das Gefängnis, stürmte dieses, bemächtigte sich der beiden anderen Hölzler und hielt gleichfalls ein Volksgewalt ab, indem sie beide an einem Baum aufhängen. Alle Verurtheilten der Polizei, die erregte Menge am Eindringen in das Gefängnisgebäude zu verhindern, waren erfolglos. Beim Durchjagen der Zellen nach den Regern haben viele Gefangene unerwartet die Freiheit erhalten.

Ein 200 Jahre alter menschlicher Schädel? Aus Offen wird gemeldet: Beim Bau des Rhein-Herne-Kanals wurden vor einigen Tagen Teile eines Menschenknochens aufgefunden. Der Schädel lag im Sande, dessen geologisches Alter der jüngeren Miocänzeit entspricht. Das Alter des Schädelstüchels auf 15 bis 200 Jahre geschätzt. Er zeigt bemerkenswerte Abweichungen von dem heutigen normalen Menschenschädel. Der hochinteressante Fund wurde durch den Geologen Dr. Bärtlung nach Berlin geschickt und der königlichen geologischen Landesanstalt zur weiteren Untersuchung übergeben.

Luftschiffahrt.

Deutscher Rundflug 1911.

Köln, 29. Juni.

Die Teilnehmer am Deutschen Rundfluge haben trotz allen Aussehens bis heute keine günstigeren Witterungsverhältnisse angetroffen. Wolkenlos verfuhr heute früh 7 Uhr zwar, den Flug nach Köln fortzusetzen; nachdem er aber eine halbe Stunde im Nebel umhergerirrt war, machte er bei Darup abermals eine Zwischenlandung. Er ist noch unschlüssig, ob er dem Beispiel Lindpaintners folgen soll, der den Kampf mit den Elementen aufgab und gestern per Bahn nach Köln fuhr. Nachdem gestern auch König den Weiterflug von Bielefeld bis Köln aufgegeben hat, ist Büchner neben Vollmüller der einzige, der die Finte noch nicht ins Korn warf. Er wartet zunächst in Münster besseres Wetter ab. Unter diesen Verhältnissen werden aber alle Beteiligten den Beschluß der sportlichen Leiter, in Köln einen Extra-Ruhetag ohne drückliche Wettbewerbseinzulegen, nur freudig begrüßen. Das Feld wird sich in Köln wieder sammeln und mit ausgerüsteten Netzen am Sonnabend die weitere Reise zunächst nach Dortmund antreten können.

Der französische Rundflug.

Paris, 29. Juni.

Zehn Konkurrenten sind gestern morgen um 10 Uhr in Brüssel für die fünfte Etappe Brüssel — Roubaix aufgelegten und alle haben trotz heftigen Windes Roubaix erreichen können. Als erster kam Verdines (Morane) in 58 Min. 46 Sek.; zweiter Zimmerling (Commer) in 1:11:40; dritter Garros (Blériot) in 1:15:56; vierter Beaumont (Blériot) in 1:24:25; fünfter wurde der außer Konkurrenz fahrende Engländer Valentine (Deperdussin) in 1:37:35; ihm folgten dann noch Renaux (M. Farman) in 1:54:27; Wibart (Deperdussin) in 1:58:16; Gibert (M. E. B.) in 2:06:19 und als letzter Train (Train) in 4:2:59.

Letzte Nachrichten.

Zur osmanischen Kabinettkrise.

Konstantinopel, 29. Juni. Mit großer Hartnäckigkeit erhält sich hier das Gerücht, daß der Großvezir beabsichtigt, die Demission des Kabinetts zu überreichen. Wie aus gut unterrichteter Quelle dem gegenüber verlautet, wird nur eine Rekonstruktion des Kabinetts stattfinden, aus dem zwei oder drei Minister auscheiden wollen.

Defraudations.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Gestern wurde in einem hiesigen Hotel der 26jährige Kaufmann Joseph Köhn, gebürtig aus Striehn (Ostpreußen), der bei einer Hamburger Firma 7000 Mark unterzahlt hatte, verhaftet.

Wiesbaden, 29. Juni. Der hiesige Vorshuhverein ist durch Unregelmäßigkeiten seines langjährigen Buchhalters Schunk um 35 000 Mark geschädigt worden.

Doppelmord.

Leipzig, 29. Juni. In der Drischoff Wuh übertraf der Bauer Kasper seine Frau mit einem Rasiermesser. Er gab aus einem Jagdgewehr mehrere Schüsse auf beide ab, die den K. t. und die Frau tödlich verwundeten. Kasper hat sich selbst der Polizei gestellt.

Balkanwirren.

Stuzari, 29. Juni. Alle Verhandlungs- und Besprechungsvorarbeiten der türkischen Regierung dürfen als gescheitert bezeichnet werden. Die Führer der Insurgenten haben in einem gemeinschaftlichen Rat beschließen, den Kampf mit vereinten Kräften aufzunehmen. Die Albanesen zerschellen überall die Proklamationen Zoghufas, in den ihnen die bekannte längere Frist zur Unterwerfung gewährt wurde.

Bäder und Kurorte.

Sonntage in Triberg. Triberg im Schwarzwald, 14. Juni 1911. Die liebe Sonne meißt auf einmal gut mit uns. Sie kam — und mit ihr kamen Kurgäste in hellen Scharen. Ueber die herrlichen Pfingstfeiertage war ein Leben und Treiben, wie in einer Großstadt. Viele Tausende Touristen kamen und gingen, hunderte von Automobilen machten Rast, zahlreiche Kurgäste nahmen Standaquartier. Noch in diesem Jahre soll es so lebhaft gewesen sein, wie dieses Jahr. Die Wirtin und Geschäftsinhaberinnen sind und auch die interessante Gegendeseinrichtung mit ihren hübschen Schwarzwaldparzellen, der Sammlung historischer Arien und dem angenehmen Bauernstübchen und Urmadamerwerkstätten erzeute sich reichen Besuches. Seit der Zeit ist die Kuranlage in vollem Gange. Täglich spielt die Kurkapelle und allabendlich werden die romantischen Wasserfälle, die größten Schwarzwalds, beleuchtet. Bald nehmen auch die „Hörsalons“ Besichtigung ihren Anfang.

Am 20. d. M. eröffneten sich die Warten des Kurfestes und am 25. Juni erhielt auch der Schwarzwald in Triberg seine erste Naturdühne. An einer steil ansteigenden Bergwand, begrenzt von pittoresken Felsgruppen und alten Baumgebüsch liegt die Fichtelschöhle, deren natürlicher Hintergrund die Triberg einschließenden mächtigen Berge und das in ihrer Mitte liegende malerische Städtchen bilden. Der Zuschauerraum erhebt sich im Halb- und amphitheatralisch, abgegliedert vom hohen, schattenspendenden Tannenforst. Mit dem deutschen „Königstempel“ Gerhart Hauptmanns: „Die verunkelte Glode“, nahm die Spielzeit ihren Anfang. Im Juli beginnen die Tanzabende im festlich beleuchteten Kurpark. Wunderbare Lichteffekte der in die Wiesen als Blumengirlanden gesteckten farbigen Lämpchen vereinigen sich mit dem magischen Schimmer der Strahlen des elektrischen Reflektors. Und den lustigen Weisen der Kurkapelle läßt sich in der milden Abendluft unter prächtigem Sternenschein herrlich tanzen. Früh ist eine Wanderung im Walde von besonderem Reiz. Aber dem Sommerabend in seiner jugendlichen Herrlichkeit, in keinem ardenschen Reiz, treten mit der noch ihm am Morgen. Wenn in den Tälern die weißen Nebelwälder anwachen, wenn darüber in weiter Ferne blaue Berge, düftig wie ein Schleier sich erheben, wenn die Gräser sich neigen unter der Last ihres im goldenen Sonnenglänze prangenden Tauperlenkranzes, wenn die Vögel ihr lustiges Morgenliedchen pfeifen, dann magst du den Schwarzwald aus Fern und Nahe; dieser Gesichte bleibt dir ewig treu!

Friedrichroda, 27. Juni. 1896 Passanten waren seit Schluß der letzten Winterreise bis 1. Juni hier anwesend, also insgesamt 5399 Gäste.

Bad Nauwa: Die Zahl der Kurgäste betrug am 24. Juni 3980, die Zahl der Erholungsäste und Durchreisenden 1601, also zusammen 5581 Personen.

Bad Aiblingen, 29. Juni. Die Zahl der Kurfernden (ohne Passanten) belief sich auf 14 798 Personen.

Karlsbad: Der Kurbesuch belief sich bis zum 25. Juni auf 29 678.

Bad Lauterberg a. F., 28. Juni 1911. Unsere Kurliste vom 28. Juni hat eine Frequenz von 2012 Personen ergeben.

Die Marienbader Kurliste verzeichnete am 26. Juni 11 616 Gäste.

Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Abonnementquittung beizulegen.)

Herrn N. Ein Mittel zur früheren Vertigung der Blutläufe wird heute unter Geschäftserwerb angegriffen.

Vertung: Wilhelm Georg.

(An Vertung: Eugen Brinmann.) Verantwortlich f. d. polit. Teil: J. B. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Weitzer; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Schumacher; für den Inseratenteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Hendel, Sitz in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Der Rubel in Cursen... zu Zinstermin... am 23. Juni 1913...

Berliner Börse, 23. Juni 1913

Verkaufsbilanz: Fr. 1.74. 1.000. - ... 1.74. 1.000. - ...

Main table containing stock market data with columns for company names, prices, and other financial metrics. Includes sections for 'Deutsche Prioritäten', 'Schiffahrts-Aktien', and 'Berliner Eisenwerke'.

